Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 24

Artikel: Nachklänge
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-424181

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grausliche Geschichte.

Nationalrath vom 5. Juni 1879.

Das war Herr Joos, ein Ritter keck,
Dem lag es schwer im Magen,
Daß man „gefreulert“ sein Monopol
Und die Bank zu Grabe getragen.

Er brummte grimmig: Revision,
Und and're, böse Dinge!
Er ging umher, wie ein wilder Leu,
Und suchte, wen er verschlinge!

Feer-Herzog kommt ihm in den Wurf,
Der nach Paris gegangen.
„Halt! denkt er, den Finanzbaron
„Will ich mir einmal fangen!

„Was der geleistet hat in Paris
„In zweimal sechszig Tagen,
„Hätt' können leisten ein Schreiberlein —
„Wir müssen die Kosten tragen!“

Als Unparteiischer Hammer sprach
Und redete zum Frieden:
„Sei unverzagt, Feer-Herzog mein,
„Wir sind mit Dir zufrieden!

„Man muß doch leben in Paris!
„Das kostet manchen Franken!
„Und dreißig täglich sind wenig genug
„Für die allerschönsten Gedanken!“

Als Sekundant sprang Bucher ein,
Der langgezogene, blonde;
Er sagte, was man in solcher Sach'
So etwa sagen konnte.

Zu einem Schlag will Herzog Feer
Sich in die Höhe recken,
Doch Bucher greifet hastig zu
Und hält ihn fest am Fecken.

Der dicke Vogt, als Publikum,
Spricht: „Wo mag Feer wohl stecken?
„Ich suche im Bericht herum
„Und kann ihn nicht entdecken!“

„Doch halt! In dem „Et cætera“
„Bei Münzverschmelzungskosten,
„Da steckt Herr Feer und die Dinge all',
„Die Joos so sehr erbosten!“

Seitdem irrt Feer, von Grimm gequält,
Durch Zimmer und durch Gänge,
Der Beutel war ihm schier zu weit,
Jetzt wird er ihm zu enge.

Durch Seufzer und durch Schmerzgestöhn
Hört man die leise Klage:
„Wie schändlich hat verdoppelt man
„Die zweiundsechszig Tage!“

Briefe aus der Hölle.

Lieber Freund!

Es ist schon lange her, daß ich Dir Nachrichten gab; d'rum freut's mich um so mehr, Dir schreiben zu können.

Du klagst über das Zipperlein? Kein Wunder, ihr müßt da droben einen abscheulichen Winter gehabt haben und zwar bis vor wenigen Tagen; denn die Erde war durch und durch erkältet. Zum Assistenten des Oberheizers vorgerückt, hatte ich im Mai sehr strengen Dienst. Heizen, heizen, das war meine höllische Frühlingslust. Ich bin am Schlote des Aetna angestellt und habe offenbar nun des Guten zu viel gethan. Die schnell auf der Erde eintretende Wärme wirkte auch auf die Hölle zurück. Selbst dem Teufel wurde es zu warm und als ich ihm den Vorschlag machte, zur Abkühlung das Aetnaventil zu öffnen, sagte er: „Angesichts der Sachlage, begrüße ich diesen Antrag.“

Ich öffnete und bedachte nicht, daß dadurch viele Menschen umkommen könnten. Auf meine nachträglichen Bedenken entgegnete mein lieber Freund Mephisto: „Du Erznarr, kümmere Dich nicht wegen einer so kleinen Teufelei von Vulkanausbruch. Wir Teufel haben mit dergleichen Ventilöffnungen noch nicht den tausendsten Theil so viel Menschen umgebracht, als die Menschen selbst im Namen von Freiheit und Religion in Schlachten, Kerkern und auf Scheiterhaufen.“

Ich beruhigte mich, bitte Dich aber, reise dies Jahr nicht nach Sizilien, Du könntest Dir die Füße verbrennen.

Des Teufels Kanzler Mephisto hat einen Strafgesetzparagraphen betreffend Beleidigungen Seiner Majestät Satans des Ersten und Einzigen durchgesetzt. Demzufolge dürfen die Sprichwörter über den Teufel: „In der Noth frißt der Teufel Fliegen,“ „Der Teufel ist ein Schelm“ und **tutti quanti** nicht mehr gebraucht werden. Da der Höllenfürst und sein Kanzler gerne Bier trinken (welch' ein scharfes Gebräu!), so darf hier auch Niemand behaupten, das Bier mache faul und dumm und reize zum Politisiren.

Soeben vernahm ich, daß die Zürcher nicht Zollinger, sondern Hauser in den Stillstandrath, was sage ich, Pardon! in den Ständerath wählten In der allerneuesten Blüthezeit der Zöllner war eben der Name des Ersten ominös, meinte Mephisto, und einen Hauser, der den Staatssäckel zuhalten hilft, können die Schweizer dato brauchen! Oder will er etwa übel hausen?

Daß ihr die Todesstrafe wieder einführtet, hat den Teufel ganz fuchsteufelswild gemacht. „Diese sogenannten Menschen mögen ihren Auswurf möglichst lange für sich behalten. Ich bin entschieden besser als mein Ruf. Mit ordinärem Mörderpack gebe ich mich nicht ab. Meine Gesellschaft ist eine gewählte. Die ausgezeichnetsten Geister, von der Kirche und Orthodoxie ewig verdammt und verflucht, bilden meine Umgebung: Huß, Luther, Zwingli, Kopernikus, Kepler und Galilei, Newton, Kant, Goethe, Schiller, Humboldt und wie die etwa fünfzig Unsterblichen, die Söhne des ächten, fortschrittzeugenden und segensvollen Zweifels alle heißen. Von den Nihilisten und ihren Vettern will ich aber nichts wissen. Denn Nichts ist Nichts.“

So der Teufel.

Heute habe ich leider einen hieher beförderten Eidgenossen dem Fegfeuer zuschieben müssen. Der Arme hatte seine Zeit mißbraucht, indem er allerlei Dramen und schlechte Verse verübt hatte. Er war über folgendem Elaborat erwischt worden:

Was macht au eusere Bundesrath?
S'sind gueti, bravi Manne,
Regiered wacker früe und spat
Und haued fest i d'Pfanne
Die Flüchtling, wo kein Uuswiis händ
Und grusam Fürste mörde wänd.
Und wer die Herre z'kenne begärt,
Dem säg' ich's frei und frank und froh:
Bavier, Schenk, Welti, Hammer, Hertenstein, Droz,
Der Eine ist der Underwert.

Verübe nie solche Verse, oder Du verdienst das Fegfeuer dreifach. Mit Gruß Dein **Höllenbraten.**

Nachklänge.

Die goldene Hochzeit ist vorbei,
Die Lichter brannten aus.
Mein Deutschland athmet wieder frei
Und geht vergnügt nach Haus

Zu Weib und Kind, zu Katz' und Hund,
Zu Sauerkraut und Speck;
Sonst hat's indessen bis zur Stund'
Auch — weiter keinen Zweck!

An Blanqui.

Nicht amnestirt, begnadigt bist Du blos,
Und damit dennoch Deiner Fesseln ledig.
Ja, ja, die „Herren“ Frankreichs sind nicht gross,
Jedoch sie sind, wie alle „Herren“ — gnädig!

Der „Attentäter Sr. Majestät des Kaisers von Rußland“, Solowieff, ist öffentlich aufgehängt worden. Er theilt damit nur das Schicksal des Czaren Peter, welcher bekanntlich heimlich erdrosselt wurde. **Semper aliquid hæret!** sagt der Russe; etwas bleibt immer hängen.